

**Zeitschrift:** Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch  
**Band:** - (1927)

**Artikel:** O wia ischt miar schlächt!  
**Autor:** Plattner, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-971624>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

liches Leben. Da versammelten sich die Angehörigen jeder Zunft auf ihrer Zunfthube zum Krispinimahl. Der Oberzunftmeister hatte durch einen bewährten Koch rechtzeitig die Krispinigastung ins Werk zu setzen. Da saßen dann am Abend die Zunfthbrüder an langen Tischen, auf denen sich ganze Berge von Hasen, Hühnern, Fischen usw. erhoben. In alten Kannen und Zunfthechern wurde der Wein aus dem eigenen Zunfthkeller und Zunfthweinberg aufgetischt. Das Mahl wurde gewürzt durch launige Reden und lustige Spottverse, wie etwa die folgenden:

«An diesem Salat ist weder Essig noch Oel;

Es lebe der Herr Stadtvoht Köhl.»

«Köhl und Kabis —

Es lebe der Zunfthmeister Abys.»

Nach dem Mahl erhebt sich der Oberzunftmeister und erteilt zum Scherz dem Kellner den Auftrag, jedem Zunfthbrüder die Rechnung zu machen. Der Kellner geht zur Türe hinaus, erscheint aber nach wenigen Minuten wieder. In einer wohlgesetzten kurzen Rede teilt er den Gästen mit, die Zunfthkasse sei dank der von den Vätern erstrittenen Freiheit so wohl bestellt, daß sie das Essen bestreiten könne. Was daran fehle, mögen die werthen Zunfthbrüder durch Trinken ersetzen. Nach die-

ser jährlich wiederkehrenden Ueberraschung erwies dann jeder dem Zunfthwein alle Ehre. Ein Trinkgelage hob an, das bis tief in den Morgen hinein dauerte. Rundgesänge und lustige Reden wechselten ab, so daß die Stunden wie Minuten verflohen und jeder reichlich zu seiner Sache kam.

Nun sind die Zünfte mit ihren vielen Geboten und Verboten längst dahin und vergessen. In Chur wurden sie im Jahre 1839 abgeschafft. Sie paßten nicht mehr in die neue Zeit herein. Jetzt verlangte man auch im Gewerbe mehr Freiheit, als die alten Zunfthordnungen gestatteten. Aber ein heimeliger Zug ging doch durch dieses alte, ehrwürdige Zunfthwesen. Das sieht man schon daraus, wie die Zünfte für eine gute Erziehung und Ausbildung der Lehrlinge sorgten. Aber noch etwas Schönes hatte diese Einrichtung. Die Mitglieder einer Zunft bildeten gleichsam eine große Familie. Und wie in einer rechten Familie die einzelnen Glieder einander beistehen, so geschah es auch in einer rechten Zunfth. Geriet ein Meister in Not, so halfen ihm seine Zunfthangehörigen. Diese vergaßen auch ihre Armen nicht und streckten gelegentlich einem armen Lehrling gern das Lehrgeld vor. Ein enges Band umschloß die Zunfthbrüder und hielt sie zusammen in Freude und Leid.



In der Mitte das Churer Stadtappen

ringsherum die Wappen der fünf Zünfte

## O WIA ISCHT MIAR SCHLÄCHT!

Von DR. HANS PLATTNER

**A**s ischt amal vor viilen Jahren an junga Purscht usgwanderet nach Amerika. Warum weiß i nid. Aer heds deichi daheimat z'guot ghan und hed luogen wellen obr's in der Frömdi nid no as bizji besser übercheemi.

Sii däm wia da well. Uens Peetschi hedschi uf den Wäg gmachet mira ganzen Gsellschaft usam Prätigan, um schiis Glück z'probieren in Amerika dännet.

Dia jungen Lüüt sind hopt luschtig gsin und heind im Zug und ufam Schiff di erschten par Täg wacker gsungen: «Muos i denn, muos i denn...» «Nun ade du mein lieb Heimatland...» oder: «Im tiefsten Wiesengrunde...» und wia alli dia hübschen Liader heißend.

Schi sind duo aber alsmach eina um dr ander erschtillet und heind as wia nümma rächt singen mögen. Obsch ätta schon z'Heiweh überchoon heind! Nei, nei, as ischt as ganz anders Weh gsin, nid im Härz, wol aber im Chopf und in den Gadirmen. D'Seechranket heindsch ghan, dia armen Tröpf.

Au ünschem Peetschi ischt van däm ewigen Schottlen und Waggalen arschrückali schlächt woorden. Aer hedschi aswuo in as Egg gleit as wia an armi, verlassen! Seel und hed bi schim säb Elend giigt.

Aer hed albig deichen müassen wia schas jez daheim ufem Egg hübsch und fridli heijand und daß är an tonders Galöri gsin sii van Heimat fort'gan.

Aer hed aber nid viil uf eimal deichen chönnen, denn all Augenblick heds nan gatrotten, tonderli Schprüng z'tuon ans Glender und van dort uos Anspracha an d'Fisch z'halten. Ob dia amerikanischen Fisch schiis Prätigartüütsch verschanden heind ischt nid anz'nän. Um d'säb hed är schi au hellisch wenig kümmeret.

Wiil är na ma ghörigen Rung wiram aso elend miserabel i schiim Eckji hocket, tuot är an teufa Schnuff und seid luut, daß schiin Leidensgeerta au ghört heind: «O, wenn miin Bruoder wüßti, wia schlächt miar ischt.»

In all iram Elend heindsch aso trüab glächlat. Ja, wenn miin Bruoder wüßti, wia schlächt miar ischt!

Alles ischt vergengli, heißt as alts Schprüchwort. Und au d'Seechranket. Na as parr Tagen heind ünsch Uuswanderer wiram lachen und singen mögen.

Das Schprüchli vam Peetschi heindsch aber nid vergässen, und no viil Jahr scheepter in Amerika heds um das und diz gheißen: «O, wenn miin Bruoder wüßti, wia schlächt miar ischt.»